

Stefan Karner

**Die österreichischen Kriegsgefangenen
in der Moldau
1945–1955**

Veröffentlichungen des
Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs
Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx
Band 32

Advisory Board

der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung
Vorsitz: Stefan Karner

Jörg Baberowski, Humboldt-Universität, Berlin
Beata Katrebova Blehova, Institut für das Gedächtnis der Nation, Bratislava
Csaba Békés, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
Günter Bischof, University of New Orleans
Stefan Creuzberger, Universität Rostock
Thomas Wegener Friis, Süddänische Universität, Odense
Marcus Gräser, Johannes Kepler Universität Linz
Andreas Hilger, Deutsches Historisches Institut Moskau
Kerstin Jobst, Universität Wien
Rainer Karlsch, Berlin
Mark Kramer, Harvard University
Hannes Leidinger, Universität Wien, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Peter Lieb, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam
Ulrich Mählert, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin
Aryo Makko, Universität Stockholm
Horst Möller, München
Verena Moritz, Universität Wien
Bogdan Musial, Universität Warschau
Dieter Pohl, Universität Klagenfurt
Pavel Polian, Universität Freiburg
Peter Ruggenthaler, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Roman Sandgruber, Johannes Kepler Universität Linz
Erwin Schmidl, Landesverteidigungsakademie, Wien
Daniel Marc Segesser, Universität Bern
Ottmar Traşca, Universität Cluj-Napoca
Stefan Troebst, Universität Leipzig
Oldřich Tůma, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag
Gerhard Wettig, Kommen/Deutschland
Vladislav Zubok, London School of Economics

Stefan Karner

**Die österreichischen
Kriegsgefangenen
in der Moldau
1945–1955**

Ieykam: WISSENSCHAFT

Das Forschungsprojekt und die Publikation wurden gefördert durch:



LAND  KÄRNTEN
Kultur

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH 

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

Zum Zeitpunkt der Drucklegung hat die neue Botschafterin der Republik Moldau in Österreich ihr Beglaubigungsschreiben dem österreichischen Bundespräsidenten noch nicht überreicht. Daher kann leider kein Vorwort von ihr in dieser Publikation veröffentlicht werden. Wir danken jedoch der Republik Moldau für die stets erwiesene Unterstützung des Projektes.

© 2022 Leykam Buchverlags GmbH Nfg. & Co. KG, Graz – Wien

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Ortsnamen werden – sofern sie nicht in der deutschen Umschrift standardisiert sind (z. B. Kiew) – in der heute gültigen Form und den historischen Bezeichnungen wiedergegeben. Für slawische Ortsnamen wird die wissenschaftliche Transliteration verwendet (z. B. NKWD = NKVD, GUPWI = GUPVI).

Umschlagfotos: BIK (Frontcover), Stefan Karner (Backcover)
Umschlaggestaltung: Gradhammer · Concept & Design, gradhammer.at
Lektorat und Satz Innenteil: www.zwiebelfisch.at
Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag
ISBN 978-3-7011-0500-7
www.leykamverlag.at

Inhalt

Vorwörter	7
Einleitung	13
Die Kriegsgefangenenlager und -friedhöfe in der Moldau	53
Anhang	128
Verzeichnis der österreichischen Kriegsgefangenen in der Moldau ..	129
Die Personalakten	157
Abkürzungsverzeichnis	195
Karte des Gebietes der Moldau 1940	197

Mag. Stella Avallone
Botschafterin der Republik Österreich
in Moldova, Chişinău

Vorwort

In diesem Jahr begehen Österreich und die Republik Moldau das 30-jährige Jubiläum ihrer bilateralen Beziehungen, welche am 25. März 1992 am Rande des KSZE-Rates in Helsinki durch die damaligen Außenminister Alois Mock und Nicolae Țiu begründet wurden. Seit der Unabhängigkeitserklärung der Republik Moldau Anfang der 1990er-Jahre kann auf eine vielfältige Geschichte der Kooperation mit Österreich in zahlreichen Bereichen zurückgeblückt werden – zwischen den Institutionen, in der Wirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit, in sozialen und Sicherheitsfragen, in Bildung und Kultur sowie durch die Zivilgesellschaft. Die Verbindungen zwischen Österreich und der Republik Moldau reichen jedoch um einiges weiter zurück, möglicherweise bis zu österreichischen Siedlern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder auch davor im damaligen Bessarabien.

Ein schwieriges Kapitel in der gemeinsamen Geschichte – die Zeit des Zweiten Weltkrieges – wurde im Zuge der Vorbereitungen zum diesjährigen Jubiläum vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung und dessen Team rund um Prof. Stefan Karner aufgearbeitet: Das Schicksal österreichischer Kriegsgefangener auf dem Gebiet der heutigen Republik Moldau in einem ersten, hier vorliegenden, Teil, und jenes der moldauischen Kriegstoten in Österreich in einer zweiten, in Vorbereitung befindlichen, Dokumentation.

Mehr als 1.000 Österreicher, die von den damaligen sowjetischen Behörden als Kriegsgefangene oder als Zivilisten registriert wurden, befanden sich in Lagern der Moldauischen SSR. Umgekehrt gehen Schätzungen

von mehreren Hundert Moldauern aus, die als Sowjetsoldaten im Zuge der Befreiung Österreichs gefallen sind.

Österreicher waren in den Lagern der sowjetischen Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte des NKVD (GUPVI), zwischen 1944 und 1948, unter anderem in Abaclia, Bălți, Bender, Chișinău, Orhei, Tiraspol', Ungheni und Vadul lui Vodă.

Die österreichischen Kriegsgefangenen und jene anderer Länder wurden für den Wiederaufbau der Städte Chișinău und Orhei, bei der Umsetzung zahlreicher Infrastrukturvorhaben im ganzen Land (Bahnhöfe, Eisenbahnlinien und -brücken, diverse Fabriken, Universitäten, Schulen und Theater) sowie im Obst- und Weinbau eingesetzt.

Als sich diese Dokumentation in Vorbereitung befand, ahnte keiner der Projektpartner, welche Aktualität das Thema durch einen neuen Krieg erhalten würde, der durch den am 24. Februar 2022 erfolgten Angriff Russlands auf die Ukraine ausgelöst wurde. Die vorliegende Dokumentation zeigt jedenfalls einmal mehr, welche massiven materiellen und immateriellen Konsequenzen Kriege zu allen Zeiten mit sich bringen und wie wichtig Friede und Stabilität für eine nachhaltige Entwicklung weltweit sind.

In diesem Sinne möchte ich mich bei allen Beteiligten, dem Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung und dem Team um Prof. Stefan Karner, der Grazer Wechselseitigen Versicherung (GRAWE) sowie meiner Vorgängerin, Botschafterin Christine Freiling, bedanken, die dieses Projekt in die Wege geleitet hat!

Mag. Christine Freilinger
Botschafterin der Republik Österreich
in Moldau, Chişinău
2016–2020

Vorwort

Als Professor Stefan Karner vorschlug, ein bilaterales Forschungsprojekt zum Zweiten Weltkrieg durchzuführen, war ich in meiner Funktion als erster Österreichischer Botschafter mit Residenz in Chişinău sofort begeistert. Immerhin bin ich in meiner Geschichtsauffassung stark von diesem herausragenden Historiker beeinflusst worden. Es ist ihm gelungen, unsere dunkelste Zeit, als Österreich zu existieren aufhörte, objektiv und wissenschaftlich zu beleuchten. Aus der großen Masse der Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Opfer der Kriegsfolgen hat er Einzelschicksale dargestellt, in denen sich jeder Österreicher auf diese oder jene Art mit seiner Familie wiedererkennt. Auch für meine Familie war dies eine sehr, sehr schwere Zeit. Mein Vater ist unter Lebensgefahr aus der Wehrmacht desertiert und es grenzt an ein Wunder, dass er es nach Kriegsende halb verhungert bis nach Hause schaffte. Einer meiner Onkel ist leider nie aus der damaligen Sowjetunion zurückgekehrt.

Stefan Karner hat mit seiner historischen Arbeit dazu beigetragen, dass die Österreicher alte Wunden aufarbeiten konnten. Gerade für ein kleines oder mittelgroßes Land ist es immens wichtig, die eigene Geschichte unbeeinflusst und objektiv zu betrachten. Die eigene Geschichtserzählung trägt zur Identität bei und ermöglicht einen unbelasteten Ausblick auf die Zukunft. So ist es nur logisch, dass Prof. Karner auch bei der Aufarbeitung bilateraler Fragen in Historikerkommissionen und als Mediator in einem Minderheitenkonflikt sehr erfolgreich ist. Schon bei den Erstgesprächen in Chişinău, als ich Stefan Karner bei Treffen mit seinen Kollegen aus der Republik Moldau begleiten durfte und seinen spannenden Vortrag an der Staatlichen Universität Moldau hörte, sah ich, wie viele Parallelen es

Vorwort

zwischen Österreich und der Republik Moldau gibt und welches Potenzial diese Forschungsarbeit hat.

Nun freut es mich sehr, dass nach einer Corona-bedingten Pause alle Arbeiten beendet sind und das Buch zum Österreichischen Nationalfeiertag 2022 präsentiert werden kann. Ich bin zuversichtlich, dass diese wissenschaftliche Arbeit zur weiteren Intensivierung der ausgezeichneten bilateralen Beziehungen beiträgt.

Mag. Dr. Othmar Ederer, Aufsichtsratsvorsitzender
GRAWE CARAT Asigurări S.A.
MMag. Paul Swoboda, stv. Aufsichtsratsvorsitzender
GRAWE CARAT Asigurări S.A.

Vorwort

*„In der Eintracht vieler liegt die Kraft, die das Gute bewirkt.
Dazu beizutragen ist eines jeden Aufgabe.“*

Erzherzog Johann, 1846

Erzherzog Johann erkannte, dass man sich vereinen muss, um stark zu sein, und gründete die Grazer Wechselseitige als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Am 14. Juli 1828 wurden die jahrelangen Vorarbeiten Erzherzog Johanns von Erfolg gekrönt: Sein Bruder, Kaiser Franz I., erlaubte mit kaiserlicher EntschlieÙung die Errichtung der „k.k. privilegierten innerösterreichischen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain“; der Grundstein für die nunmehr über 190 Jahre dauernde Erfolgsgeschichte der Grazer Wechselseitigen war gelegt.

Was damals als Versicherer mit reinem Österreich-Bezug begann, konnte sich bis heute zu einem internationalen Konzern in Zentral-, Ost- und Südosteuropa weiterentwickeln. Dazwischen liegen über 190 Jahre wechselvoller Geschichte: Phasen des wirtschaftlichen Aufschwungs wurden nachhaltig genutzt, um Krisenzeiten gut zu meistern. Zwei Weltkriege, der Börsenkrach 1873, die Folgen des „Schwarzen Freitags“ 1929 oder auch der Ölpreisschock 1973 konnten das aufstrebende Unternehmen nicht aus der Bahn werfen.

Seit 2004 ist die GRAWE Gruppe mit der GRAWE CARAT Asigurări S.A. auch in der Republik Moldau vertreten. Als führendes Versicherungsinstitut auf diesem Markt sehen wir es auch als unsere Ver-

antwortung im Sinne des ursprünglichen Gründungsgedankens einen Beitrag zur Entwicklung der moldauischen Gesellschaft zu leisten. Diverse Initiativen im kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich zeugen von diesen Bemühungen.

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Österreich und der Republik Moldau war es uns ein besonderes Anliegen, sowohl das Forschungsprojekt „Österreichische Kriegsgefangene in den Lagern in der Moldau 1941–1955“ als auch das Folgeprojekt „Moldauer Kriegstote in Österreich 1945–1955“ fördern zu dürfen.

Auch 77 Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellt dieser eines der wesentlichen historischen Ereignisse im kollektiven Gedächtnis der europäischen Nationen dar. Auf individuell-familiärer Ebene spielen die Geschichten und Schicksale der Groß-, Ur- und Urgroßeltern weiterhin eine Rolle. Umso erstaunlicher erscheint es, dass es hier immer noch Bedarf für Nachforschung und Dokumentation gibt.

Diese Themen sind heute leider wieder aktueller, als wir hoffen würden. Falsch verstandene, nicht aufgearbeitete, verzerrt dargestellte oder gar absichtlich manipulierte Geschichte war und ist ein wesentlicher Bestandteil aller Konflikte in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg und damit eine Gefahr für die Eintracht in Europa. Und auch zu dieser beizutragen ist unser aller Aufgabe.

Wir sind zuversichtlich, dass das Projekt, geleitet von Prof. Stefan Karner, einen Beitrag zur Aufarbeitung und zum Verständnis der gemeinsamen Geschichte der Republik Österreich und der Republik Moldau leisten wird.

Einleitung

Rund 220.000 bis 230.000 Österreicher – Kriegsgefangene, Zivilisten, Frauen und Männer – waren zwischen 1941 und 1956 von sowjetischen Organen und der sowjetischen Armee gefangen oder festgenommen worden: Während des Krieges auf dem Gebiet der Sowjetunion und in den von der Roten Armee besetzten Gebieten Ost-Mitteleuropas, zu Kriegsende und danach vor allem im Raume der Tschechoslowakei, im Osten Deutschlands und in Ostösterreich. Die kriegsgefangenen Österreicher kamen über die Front- und Filtrationslagersysteme letztlich in die Lager der sowjetischen Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte des NKVD (GUPVI), die verurteilten Gefangenen in die Lager der Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -Kolonien (GULAG). Mehrere Tausend, vor allem „alt-österreichische“ bzw. „volksdeutsche“ Zivilisten, großteils Frauen, kamen in Arbeitsbataillone der GUPVI. Nach sowjetischem Recht straffällig gewordene Österreicher und Österreicherinnen wurden in Gefängnisse eingewiesen.

Etwa 70.000 bis 80.000 aller gefangenen Österreicher verstarben allerdings bereits vor ihrer Registrierung in den stationären Lagern und Gefängnissen: Kurz nach ihrer Gefangennahme, noch an der unmittelbaren Front, an den ersten Sammelpunkten, auf den oft langen Märschen in die stationären Lager oder bei den wochenlangen Transporten in Fracht- und Viehwaggons der sowjetischen Eisenbahnen. Viele wurden an den Bahnstationen begraben, andere fanden ihre letzte Ruhe in den Wäldern der Taiga, auf der Krim, am Plattensee oder in Brandenburg,

Die im Deutschen verbreitete Bezeichnung „Moldau“ wird für die Bezeichnungen Moldawien und Moldauische SSR, aber auch für die heutige Republik Moldova verwendet.

wo sie zuletzt im Kampfeinsatz gewesen waren. Ihre Namen wurden vielfach nicht verzeichnet, ihr Schicksal blieb bis heute ungeklärt.¹

Von den rund 135.000 Österreichern, die von den sowjetischen Behörden als Kriegsgefangene oder als Zivilisten registriert wurden, befanden sich 1.127 in GUPVI-Lagern in der Moldauischen SSR.² Dabei ist besonders auffällig, dass die überwiegende Mehrzahl von ihnen erst im Zuge der bedingungslosen Kapitulation des „Dritten Reiches“ Anfang Mai in Gefangenschaft geraten war, es sich im strengen Sinne also um Kapitulationsgefangene, ohne direkte Kampfeinwirkung, handelte, wie dies etwa der Personalakt von Johann Greilberger im Anhang ausweist.

Kategorien von Österreichern in der Sowjetunion

Zu den Österreichern, die während des Zweiten Weltkrieges oder nach dessen Ende in der Sowjetunion beziehungsweise in ihren 15 Republiken

-
- 1 Das Großprojekt „Österreichische Kriegsgefangene und Internierte in der Sowjetunion 1941 bis 1956“ wurde unter Leitung des Autors am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs, seit 1993 bearbeitet. Daraus entstanden eine Fülle von Arbeiten und Publikationen, darunter: Stefan Karner, Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941–1956. Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 1, Hg. Stefan Karner. Wien – München 1995; Stefan Karner (Hg.), „Gefangen in Rußland“. Die Beiträge des Symposiums auf der Schallaburg. Graz 1995. Weiters führte das Ludwig Boltzmann Institut mehrere Studien zu österreichischen Bundesländern durch: Edda Engelke, Niederösterreicher in sowjetischer Kriegsgefangenschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Graz 1998; Sabine Elisabeth Gollmann, Kärntner in sowjetischer Kriegsgefangenschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Graz 1999; Felix Schneider, Oberösterreicher in sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1941 bis 1956. Graz 2004; Wolfram Dornik – Michael Hess – Harald Knoll, Burgenländische Kriegsgefangene und Zivilverurteilte in der Sowjetunion 1941–1956. Eisenstadt 2007. – Als allgemeiner Überblick: Günter Bischof – Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr. Wien – München 2005.
 - 2 BIK-Archiv, Datensatz österr. Kgf in der SU (St. Karner), Teildatensatz Moldau. Ich danke Herrn Mag. Harald Knoll für sein Engagement bei der Bearbeitung der Kriegsgefangenen-Datensätze, Herrn Dr. Arno Wonisch, Graz, für die Übersetzungen der russ. Originalakten und Frau Mag. Diana Lisnic, Chişinău, für die Fotoaufnahmen.

lebten, zählten – neben ehemaligen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges, zivilen Arbeitskräften aus den 1930er-Jahren, politischen Emigranten („Schutzbündler“, Kommunisten), Wirtschaftsberatern, Ingenieuren, festgehaltenen Diplomaten, „Volksdeutschen“ („Alt-Österreicher“), Deserteuren aus der Wehrmacht und verurteilten Zivilisten – vor allem österreichische Kriegsgefangene der Deutschen Wehrmacht. Gefangen zwischen 1941 und 1945, kam etwa die Hälfte von ihnen – oft nach jahrelanger Gefangenschaft in GUPVI-Lagern – erst 1947/48 in Großtransporten nach Österreich zurück. Der anderen Hälfte gelang es, bereits 1945/46 aus den sowjetischen Lagernetzen der Fronten und des Hinterlandes entlassen zu werden oder gar zu fliehen. Rund 2.000 Österreicherinnen und Österreicher, vor allem Kriegsgefangene, wurden wegen angelasteter Verbrechen nach sowjetischem Recht verurteilt und in das GULAG-System bzw. in andere Haftanstalten überstellt. Ihre Repatriierung erfolgte vor allem 1953 und 1955/56.

Die bei Weitem größte Gruppe der Österreicher in der Sowjetunion waren die österreichischen Kriegsgefangenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht. Ein eigens eingerichteter Archipel von GUPVI-Lagern, von der Moldau und der polnischen Grenze bis nach Ostsibirien, hatte sie „aufgenommen“. Für viele, Zivilisten und Kriegsgefangene, endete die Gefangenschaft erst nach Jahren. Keine andere Gewahrsamsmacht behielt österreichische Kriegsgefangene so lange wie die Sowjetunion. Dort sollten sie für den sowjetischen Wiederaufbau, in der Landwirtschaft und Industrie, arbeiten. Große Leistungen des ersten sowjetischen Nachkriegs-Fünfjahresplans sind von ihnen erbracht worden. Es gab nahezu keine größere Baustelle in der Sowjetunion und in den Republiken, so auch nicht in der Moldau, bei der nicht auch Österreicher eingesetzt wurden.

Etwa jeder hundertste österreichische Kriegsgefangene war zwischen 1943 und 1955 sowohl wegen angelasteter Kriegsverbrechen als auch wegen Vergehen gegen die sowjetischen Lagerordnungen und wegen krimineller Delikte verurteilt worden. Die politischen Verfahren wurden anfangs in Schauprozessen und Einzelanklagen, später – besonders 1949 – in

Massenverfahren, bei denen der Nachweis einer persönlichen Schuld nicht mehr erbracht werden musste, abgehandelt.³

Außer Österreichern waren noch rund vier Millionen sowjetischer Kriegsgefangener aus allen Ländern Europas (vor allem Deutsche, Ungarn und Rumänen), aus den USA, Kanada oder Brasilien, die auf der Seite der Deutschen Wehrmacht gekämpft hatten oder als Kriegsgegner eingestuft worden waren, aber auch Japaner und Angehörige von mit ihnen verbündeten Armeen, in den sowjetischen GUPVI-Lagern registriert worden. Das NKVD bezifferte ihre Gesamtzahl mit knapp über vier Millionen, andere sowjetische Quellen sprechen von bis zu sechs Millionen Menschen.

Hier muss auf das furchtbare Schicksal der Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen, „Fremd- und Ostarbeiter“ hingewiesen werden, die teils angeworben, zum Großteil jedoch zwangsverpflichtet, „hilfswillig“ oder kriegsgefangen im Herrschaftsbereich des Deutschen Reiches zur Arbeit eingesetzt wurden. Ein Teil von ihnen wurde systematisch ermordet, andere zu tödlichen medizinischen Versuchen herangezogen. Mehr als die Hälfte von ihnen überlebte die Internierung und Gefangenschaft in der Hand der Organe des „Dritten Reiches“ nicht, ein weiterer Teil der in die Sowjetunion Rückgekehrten kam in Zwangsarbeit oder in lebensgefährliche Einsätze, bei denen wiederum viele verstarben.⁴ Der Makel der Gefangenschaft in der „Hand des Feindes“ wurde den Betroffenen, sofern sie die Zeit überlebten, erst nach der Auflösung der Sowjetunion genommen.

3 Vgl. dazu vor allem: Nikita Petrov, Die Strafgerichtsverfahren gegen Angehörige der Deutschen Wehrmacht und andere NS-Organisationen in der Sowjetunion (Manuskript). Moskau 1996.

4 Vgl. dazu Pavel Polian, Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung. Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 2. Hg. Stefan Karner. Wien – München 2001; Hubert Speckner, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945. Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 3. Hg. Stefan Karner. Wien – München 2003. – Eine Dokumentation der moldauischen Kriegstoten 1945–1955 in Österreich ist derzeit in Vorbereitung.

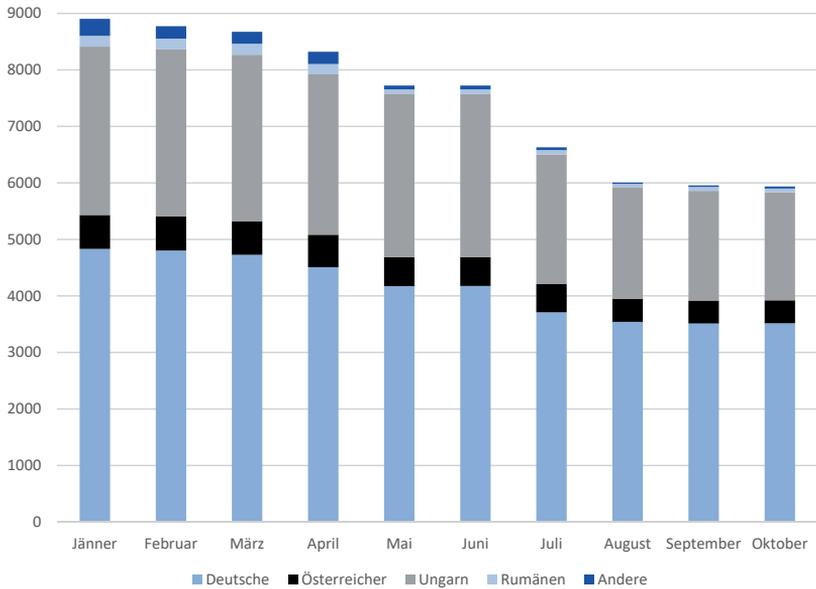
Nationalitäten in den elf Teillagern der Lagerverwaltung 198

Die Zusammensetzung der Kriegsgefangenen im größten moldauischen GUPVI-Lager 198 zeigt ein relatives Übergewicht an Österreichern gegenüber der Zusammensetzung der Soldaten der Deutschen Wehrmacht. Dies dürfte vor allem mit der überproportional hohen Gefangennahme im Raume Böhmen-Mähren-nördliches Niederösterreich zusammenhängen. Man kann davon ausgehen, dass sich in diesem Raum zu Kriegsende bereits relativ höhere Anteile an Österreichern befunden haben. Insgesamt waren während des Jahres 1946 rund 10 Prozent der Insassen des Lagers 198 Österreicher (siehe Tabelle 11 und Grafik 4)

Tabelle 11: Die Kriegsgefangenen der großen moldauischen GUPVI-Lagerverwaltung 198 im Jahr 1946

	Jänner	Februar	März	April	Mai
Deutsche	4832	4803	4728	4509	4175
Österreicher	601	603	595	573	512
Ungarn	2979	2957	2945	2838	2892
Rumänen	191	191	194	183	75
Andere	301	220	212	218	69

	Juni	Juli	August	September	Oktober
Deutsche	4176	3711	3541	3513	3517
Österreicher	513	504	411	405	405
Ungarn	2885	2286	1964	1941	1911
Rumänen	81	80	67	70	68
Andere	68	49	23	27	36



Grafik 4: Monatliche Verteilung der Insassen des Kriegsgefangenenlagers 198 im Jahre 1946

Gesundheitszustand der österreichischen Kriegsgefangenen

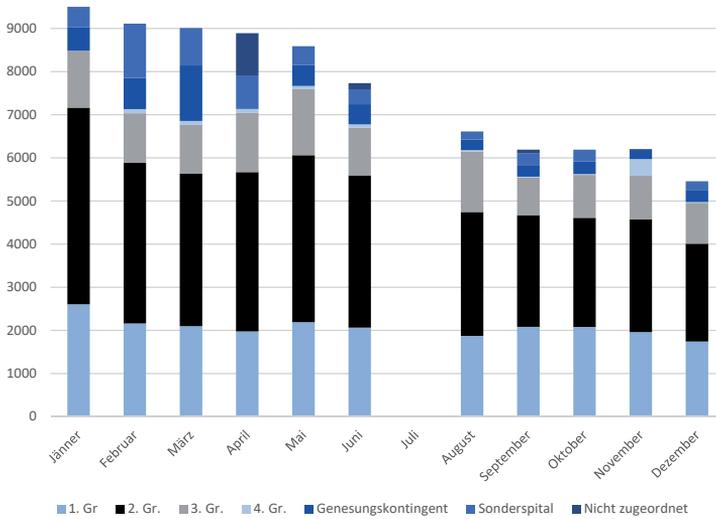
Die Daten zur gesundheitlichen Situation der Kriegsgefangenen der Lagerverwaltung 198 zeigen bereits das Bild des Jahres 1946, nachdem die Lagerverwaltung 198 die wegen unhaltbarer Zustände und hoher Todesraten aufgelassenen Lager 103 und 104 übernommen hatte. Deutlich wird auch, dass mit fortschreitenden Jahren die Zahl der Patienten im Sonderspital absolut und auch relativ deutlich abnahm. Ein deutliches Zeichen der Besserung der Versorgung und Unterbringung der Gefangenen. Hunger und Dystrophie dürften nicht mehr die häufigsten Todesursachen gewesen sein.

Die arbeitsfähigen Kriegsgefangenen wurden in vier Gruppen eingeteilt, von denen die ersten beiden voll- bzw. weitgehend einsatz- und arbeitsfähig waren, die Gruppe drei als innendiensttauglich qualifiziert wurde und die Gruppe vier nur noch für kleinere Arbeiten in den Baracken herangezogen werden sollte. Dies galt auch für das „Genesungskontingent“.

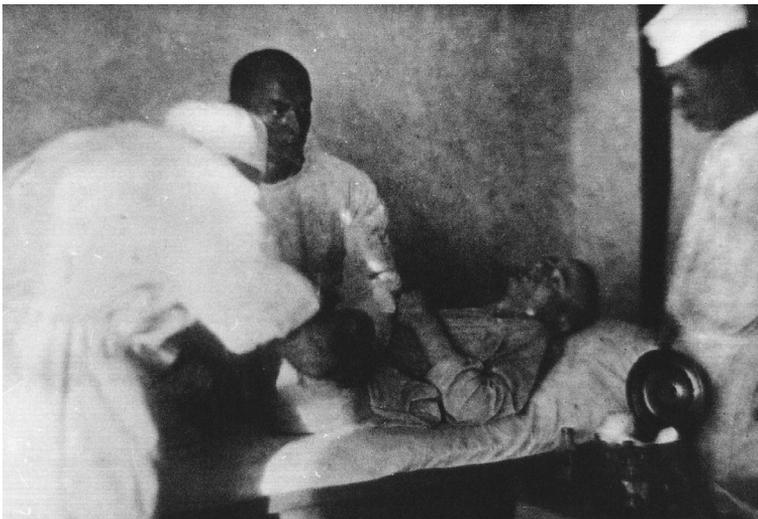
Tabelle 12: Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen

	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
1. Gr	2606	2162	2099	1977	2190	2064
2. Gr	4559	3722	3542	3692	3872	3532
3. Gr	1312	1150	1122	1373	1532	1104
4. Gr	4	97	93	90	73	77
Genesungskontingent	542	721	1286		483	466
Sonderspital	1388	1260	868	780	439	348
Nicht zugeordnet				980		142

	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1. Gr		1872	2082	2080	1962	1742
2. Gr		2873	2591	2530	2616	2268
3. Gr		1402	872	995	1006	947
4. Gr		32	19	19	388	18
Genesungskontingent		244	270	298	217	281
Sonderspital		189	278	268		202
Nicht zugeordnet			78		16	



Grafik 5: Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen

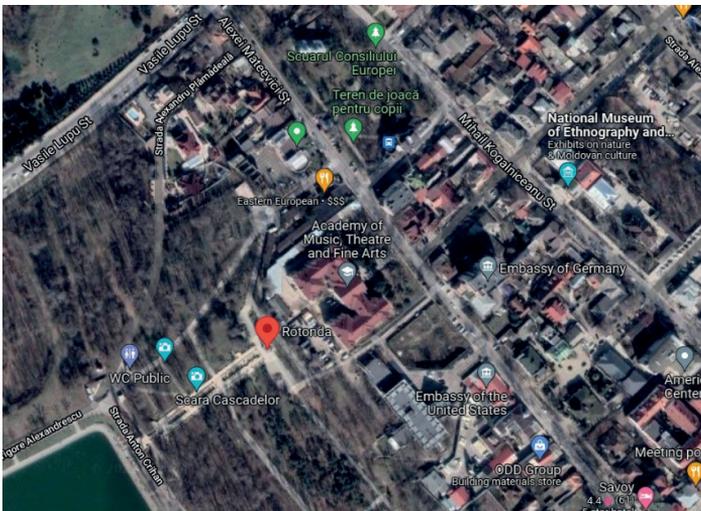


Auf dem Operationstisch im Sonderspital (Foto: Fitzka)

**Die Lokalitäten der ehemaligen Teillager und Friedhöfe der
Lagerverwaltung 198 im Jahre 2021**
(Fotos: Lisnic; Google Maps)

Alter Straßename: Stadt Kişinev, ul. Sadovaja 121,
Teillager 1

Aktueller Straßename: Alexei Mateevici str.



Abkürzungsverzeichnis

Antifa	Antifaschistische Komitees der Lagerverwaltungen
BIK	Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
d.	delo; Akt/Faszikel
Div.	Division
F.	Fonds; Bestand
FPPL	Filtrations-Aufnahme-Durchgangslager
GARF	Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii; Staatsarchiv der Russländischen Föderation, Moskau
GOKO	Gosudarstvennyj Komitet Oborony; Staatliches Verteidigungskomitee der UdSSR
GULAG	Glavnoe Upravlenie Lagerej; Hauptverwaltung für Lager
GUPVI	Glavnoe Upravlenie Po delam Voennoplennyh i Internirovannyh; Hauptverwaltung für Angelegenheiten von Kriegsgefangenen und Internierten
ITK	Ispravitel'no Trudavaja Kolonija; Besserungs-Arbeitskolonie
KGB	Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti; Komitee für Staatssicherheit
Kgf.	Kriegsgefangene
KSZE	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
MSSR	Moldauische Sozialistische Sowjetische Republik
MVD	Ministerstvo Vnutrennich Del SSSR; Innenministerium der UdSSR
NKO	Narodnyj Komissariat Oborony; Volkskommissar für Verteidigung

Abkürzungsverzeichnis

NKVD	Narodnyj Komissariat Vnutrennih Del SSR; Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der UdSSR
NS	Nationalsozialismus
op.	opis'; Verzeichnis
PPV	Aufnahmepunkt für Kriegsgefangene
RGVA	Rossijskij Gosudarstvennij Voennyj Archiv; Russländisches Staatliches Militärarchiv, Moskau
SNK	Sovet Narodnych Komissarov; Rat der Volkskommissare der Sowjetunion
SPV	Kriegsgefangenensammelpunkt
SS	Schutzstaffel
SSR	Sozialistische Sowjetrepublik
SU	Sowjetunion
Tbc	Tuberkulose
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UFSIN	Federal'naya Služba Iсполnenija Nakazanii; Föderale Agentur des Justizministeriums Russlands für den Strafvollzug
UMVD	Upravlenie Ministerstva Vnutrennih Del Rossijskoj Federacii; Verwaltung des Innenministeriums der Russländischen Föderation
UPVI	Upravlenie Po delam Voennoplennyh i Internirovannyh; Verwaltung für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen und Internierten

Karte: Die Moldau 1939/40

Anmerkung:

Ausschnitt der Landkarte Europas mit dem Gebiet der Moldau/Bessarabien nach dem Molotov-Ribbentrop-Pakt von 1939. Die in Deutsch verfasste Karte stammt von Anfang 1940.